

# Sülchen

**Der Hotspot unserer Glaubensgeschichte**



# Sülchen

**Der Hotspot unserer Glaubensgeschichte**



# Grußwort

**Als im Jahr 2010 beschlossen wurde, die Sülchenkirche mit ihrer Bischofsgruft grundlegend zu sanieren, ahnte niemand, welche Schätze sich unter dem Fußboden der Kirche verbargen. Die Restaurierung war notwendig geworden, weil ein Wassereinbruch und Umwelteinflüsse den Grundmauern zugesetzt hatten. Groß war die Überraschung, als erste Routineuntersuchungen der archäologischen Denkmalpflege landesweit einmalige Funde zutage förderten.**

Sülchen stellte sich als ein Ort besonderer politischer und geistlicher Bedeutung heraus. Es war Zentrum des Übergangs von der Spätantike ins Frühmittelalter im Südwesten Deutschlands und aller Wahrscheinlichkeit nach ein zentraler Ort für die Ausbreitung des Christentums in der Region. Der Glaube, der in den mächtigen Vorgängerbauten der heutigen Sülchenkirche und in den Grabbeigaben der Gräberfelder unter der Kirche zum Vorschein gekommen ist, kann uns und die nachfolgenden Generationen ermutigen, an dem festzuhalten, was das Leben und Hoffen unserer Ahnen bestimmt hat: Der Glaube an Jesus Christus als den Erlöser und Heiland.

In Sülchen wird jetzt spürbar, was unsere Wurzeln sind und welches große geschichtliche und geistliche Erbe wir zu verwalten haben, um es in die Gegenwart hinein bezeugen zu können. Deshalb ist es mein besonderer Wunsch, dass die Sülchenkirche nicht nur ein musealer Ort wird. Sie soll Ort der Feier von Gottesdiensten und gleichzeitig Pilgerort werden, ein Ort, an dem Besucherinnen und Besucher Stärkung finden und Glauben suchen und finden können. Hier werden sie spüren, dass die Martinsdiözese Rottenburg-Stuttgart ein Teil einer uralten christlichen Kultur ist, die auch heute noch Menschen im Glauben geborgen sein lässt und die Kraft hat, die Welt zu gestalten, weil Gottes gute Zukunft uns entgegenkommt.

Ich danke allen, die Sülchen, den Hotspot unserer Glaubensgeschichte, entdeckt haben, dem Landesamt für Denkmalpflege, den Archäologen, den Architekten, der Domgemeinde besonders für Ihre Geduld und allen, die diese Kirche zu einem neuen geistlichen Zentrum in unserer Diözese gemacht haben.

Bischof Dr. Gebhard Fürst

# Ein Ort des Gedenkens und der Hoffnung

**Jahrhunderte lang diente die 1450 erbaute Sülchenkirche den Rottenburgern als ganz normale Friedhofskirche. Der Friedhof nebenan war für sie ein lieb gewordener Ort des Gedenkens an die verstorbenen Angehörigen. Sechs Jahre lang wurde unter der Kirche gegraben, sechs Jahre lang war die Kirche geschlossen. Jetzt steht sie wieder offen und der Besucher spürt, dass er dort ganz tief in die Geschichte des Christentums eintaucht. Sülchen ist zu einem Ort der Erinnerung an unsere ältesten Vorfahren geworden, einem Hotspot der Kirchengeschichte.**

Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart ist die Sülchenkirche schon seit dem Jahr 1886 von besonderer Bedeutung. Seitdem werden im Untergeschoss der Kirche die Bischöfe der Diözese beigesetzt. Als nach einem Wasserschaden die Bischofsgruft 2012 gründlich restauriert werden sollte, wusste niemand, welche Schätze sich unter der Kirche schlummerten. Die Arbeiten an der Bischofsgruft zogen sich hin. Immer wieder neue sensationelle Funde stoppten die Bautätigkeit und riefen die Archäologen auf den Plan. Erst in diesem Jahr konnten die Arbeiten abgeschlossen werden.

Unter der Kirche fand sich eine aufs neunte Jahrhundert zurückgehende dreischiffige romanische Vorgängerkirche. Aus den Überresten der Mauern konnten die Forscher schließen, dass sie drei Apsiden hatte und unter dem Patrozinium des heiligen Martinus stand. Zudem fanden sich Spuren einer frühmittelalterlich-karolingischen Steinkirche aus der Zeit um 750. Ihre Größe und Bauweise lassen auf eine Blütezeit der Siedlung als Grafensitz mit großer Bedeutung im frühen Mittelalter schließen. Die Sülchenkirche war damals alles andere als eine unbedeutende Dorfkirche. Auf den Steinen der Vorgängerkirchen wurde 1450 die jetzige barocke Kirche erbaut. Sie verlor 35 Jahre später die Pfarrechte und das Patrozinium des Heiligen Martin an die bisherige Liebfrauenkirche in der Stadt Rottenburg.

Unter dem Boden der Sülchenkirche fanden die Forscher 80 Gräber aus verschiedenen Epochen. Drei davon konnten aufgrund der Überreste, wie priesterliche Gewänder, eindeutig Priestern zugeordnet werden. In den übrigen

Gräbern wurden zahlreiche Grabbeigaben wie Rosenkränze und Schmuckstücke gefunden. Besonderes Aufsehen erregte ein Mädchengrab aus der Zeit um 600. Dem ca. 20 Jahre alten Mädchen wurde ein Radkreuz ins Grab gelegt, ein Beleg dafür, dass der christliche Glaube in dieser Gegend schon früher als bisher angenommen Verbreitung gefunden hatte. Wie es scheint, waren in dieser Zeit die Menschen der alamannische Oberschicht in der Region Christen. Die restlichen Bewohner wurden bis zum Ende des 7. Jahrhunderts christianisiert. Seit 1400 Jahren werden also Verstorbene in Sülchen im christlichen Glauben an die Auferstehung bestattet, eine Tradition, die kaum eine Friedhofskirche heute aufzuweisen hat.

Die gesamte Siedlung Sülchen umfasste ca. 40 ha, von denen bisher 10 % freigelegt wurde. Im 5. Jahrhundert muss es die erste Siedlung Sülchen gegeben haben. Nach der Gründung Rottenburgs um das Jahr 1300 wurde die Siedlung aufgegeben. In den 800 Jahren war Sülchen das Zentrum des Sülchgaus und wurde 1198 zuletzt genannt. Bisher wurden nur wenige Überreste der Siedlung erhoben.

Ursprünglich sollten die Grabungen in der Kirche Ende 2014 abgeschlossen sein. Aufgrund immer neuer Funde wurde weitergegraben. Zum Vorschein kamen zum Beispiel auch eine außergewöhnlich große Grube aus dem Jahr 1000, in der Glocken gegossen wurden. Nach den Funden von Sarkophagen aus dieser Zeit stimmte Bischof Gebhard Fürst weiteren Grabungen zu. Um die sensationellen Fundstücke der Bevölkerung zugänglich zu machen, begannen die Planungen für zwei Ausstellungsräume im Untergeschoss der Sülchenkirche.

Anfang November 2017 wird die Sülchenkirche feierlich (wieder-)eröffnet. Mit einem Pontifikalamt weihet Bischof Gebhard Fürst die Kirche wieder ein und eröffnet im Anschluss die sanierte Grablege der Bischöfe. Im Untergeschoss zeigt zudem eine Außenstelle des Diözesanmuseums einen Teil der Funde, die unter der Sülchenkirche fast 1300 Jahre verborgen waren. Die Sülchenkirche ist damit mehr als nur ein Erinnerungsort an die Verstorbenen. Sie ist zu einem Erinnerungsort für alle geworden, die Jahrhunderte lang vor uns an Jesus Christus als den Erlöser geglaubt haben, ein Erinnerungsort für die christliche Hoffnung.



*Sülchenkirche am Ende der Ausgrabung*



*Barocke Bestattungen im Mittelgang des Kirchenschiffs der alten Sülchenkirche*



*Frühmittelalterliche Reihengräber unter der Sülchenkirche*

# Erbaut auf den Mauern aus acht Jahrhunderten

**Als die ersten Funde unter der Sülchenkirche zu Tage traten, war den Archäologen klar: Hier bahnt sich eine Sensation an. Es wurde weitergegraben, neu geplant und restauriert. Heute ist die Sülchenkirche ein Ort von hoher archäologischer und kirchengeschichtlicher Bedeutung.**

Beim Bau der gotischen Sülchenkirche um 1450 wurden Steine einer romanischen Kirche verwendet, so viel stand beim Grabungsbeginn fest. „Es war also mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass man bei Erdbauarbeiten in der Kirche auf archäologische Relikte romanischer und älterer Vorgängerbauten sowie erfahrungsgemäß auch Gräber – Bestattungen innerhalb der Kirche – stoßen würde“, so Beate Schmid vom Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Schnell wurde der Archäologin klar: Die Funde unter der Kirche waren eine Sensation: Ein Gräberfeld mit 80 Gräbern kam zum Vorschein. Die Gräber, so stellte sich schnell heraus, sind nur ein Teil eines größeren Gräberfeldes. Das jedoch ist (noch) nicht erschlossen, liegt es doch größtenteils unterhalb des jetzigen Friedhofs. Rätselhaft bleibt bis heute, wo die zum Friedhof gehörige frühmittelalterliche Siedlung zu finden ist. Sie bestand schon im 5. Jh., während der Friedhof unter der Sülchenkirche aus dem 6. Jh. stammt.

Unter der Kiesschicht der Kirche blieben die Skelette der Verstorbenen und deren Grabbeigaben in gutem Zustand erhalten. Erstaunlich: Die Vielfalt der Bestattungsformen und der Grabbeigaben. Besonders interessant für Christen sind zwei Zierscheiben, die mit Kreuzen versehen sind. „Mit großer Wahrscheinlichkeit“, so Beate Schmid, deuten die Funde auf eine frühe Christianisierung im 7. Jh. hin. Im ersten Drittel des 7. Jh. waren im alamannischen Raum burgundische Kleriker missionarisch tätig, das beweisen zahlreiche andere Funde.

Sülchen spielte bei der Christianisierung des Südwestens eine besondere Rolle. Die vorromanische Kirche aus dem 7. Jh. mit ihren mächtigen Wänden und ihrem wahrscheinlich überragenden Turm mit großer Glocke lassen auf einen bedeutsamen Kirchenbau schließen, der vermutlich nicht allein als



Bestattungsort diente. Der Neubau der Kirche zwischen dem 8. und 10. Jh. löste die bestehende Kirche ab.

Um 1170 wurde der vorromanische Bau durch einen weiteren Kirchenbau ersetzt, der dann in der 2. Hälfte des 14. Jh. entstand. Damals verwendete man die Steine der alten Kirche für die Mauern der neuen. Die heutige Sülchenkirche ist also eine Kirche, in der sich das frühe Christentum auch heute noch widerspiegelt.



*Erste Grabungen unter dem Chor*



*Nach Abnahme des Wandputzes an der Innenseite der Langhaussüdwand zeigt sich das heterogene Mauerwerk, das vor allem aus wiederverwendeten Bausteinen der abgebrochenen Vorgängerkirche besteht.*



*Trepentürmchen im Zwickel von Chor und Glockenturm mit Spolien des romanischen Rundbogenfrieses der Vorgängerkirche*

# Was die Knochen uns berichten

## Der eine hat Kopfweh, der andere humpelt

**Die Skelette, die unter der Sülchenkirche gefunden wurden, sind erstaunlich gut erhalten und stammen aus 1300 Jahren Bestattungskultur. Mit modernen Methoden lassen sich anhand der Knochen, Haare oder Zähne Rückschlüsse auf das Leben und Sterben der Menschen vergangener Epochen ziehen.**

### Der Priester mit dem Kopfweh

Häufiges Kopfweh und Schwindel, das waren die Symptome, unter denen der Priester litt, dessen Schädel unter der Sülchenkirche gefunden wurde. Er stammt aus dem 17. Jh., war knapp 50 Jahre alt und normalgewichtig. Das Priestergewand in seinem Grab weist ihn als Priester aus. Auffällig das Loch in seinem Schädel. Es entstand bei einer Operation, bei der es in den Schädel gebohrt wurde, eine damals übliche Methode, um starke Kopfschmerzen zu beheben. Der Priester scheint diese OP nicht überlebt zu haben, denn das Loch ist nicht zugewachsen. Wahrscheinlich konnte die Blutung nicht gestoppt werden oder er starb an Blutvergiftung.

### Der Mann, der humpelt

Der, dem dieser rechte Schienbeinknochen gehörte, hinkte. Seine Knochenhaut hatte sich entzündet und schmerzte bei jedem Schritt. Mit 1,84 m und 74 Kilo hatte er eine stattliche Größe und eine schlanke Figur. Mit der Mundhygiene war es jedoch nicht weit her. Vier Backenzähne waren ihm zu Lebzeiten ausgefallen, der Rest der Zähne war von Karies und Zahnstein befallen. Genau konnte der Verstorbene nicht datiert werden. Er muss zwischen dem 6. und 11. Jh. gelebt haben und litt zu Lebzeiten unter dauernden Schmerzen und hat höchstwahrscheinlich stark gehumpelt.



*Schädel mit Operationsloch*



*Scheinbein mit entzündeter Knochenhaut*

# Grabbeigaben lassen Tote lebendig werden

## Was die Grabfunde erzählen

**Eine schön verzierte Niete aus dem 7. Jahrhundert war im Jahr 2103 der erste Fund unter der Sülchenkirche. 80 frühmittelalterliche Gräber konnten im Laufe der Ausgrabungen erfasst werden. Die Grabbeigaben erzählen von den Menschen, die verstorben sind und ihren Angehörigen.**

### Die Frau mit Schmerzen

Die Frau, die in Grab 260 begraben wurde, hat in ihrem kurzen Leben viele Schmerzen ertragen müssen. Sie litt am linken Unterschenkel unter einer Entzündung der Knochenhaut. Diese schränkte ihre Beweglichkeit stark ein, wahrscheinlich hinkte die junge Dame. Neben ihrem linken Unterschenkel fanden die Archäologen einige bronzene Grabbeigaben, wie eine mit Bronzebändern und -hülse gefasste Quarzkugel und drei eiserne Riemenenden.

Besonders aber eine Zierscheibe aus Bronze erweckte das Interesse der Archäologen. Wichtig ist das Kreuz in der Mitte der Scheibe, das auf den christlichen Glauben der Verstorbenen und ihrer Angehörigen schließen lässt. Ähnliche Kreuze wurden auch etwa in Güttingen im Kreis Konstanz, in Weinheim, Rhein-Neckar-Kreis und Mannheim-Feudenheim gefunden und konnten auf die Zeit um 600 oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Die 14C-Datierung der Knochen konnte festgestellt werden, dass die junge Frau in Grab 260 zwischen 597 und 641 gestorben sein muss.

### Das Mädchen aus gutem Hause

Auf dem Grab 180 eines Mannes in einem Bronzebecken wurde das Kindergrab 157 eines circa 4-jährigen Mädchens entdeckt. Es wurde mit Steinen eingefasst. Der Innenraum war nur einen Meter lang und einen halben Meter breit. Auf dem Oberkörper lagen 100 Perlen. An den Füßen trug das Kind kleine Schühchen aus



Blech. Bequem schienen sie nicht zu sein und ob das Kind damit jemals laufen lernte, bleibt offen. Doch die Schühchen waren in einer Zeitspanne von 610/20 bis 650/60 in Mode.

Das Mädchen dürfte in der frühen zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verstorben sein. Kurze Zeit später wurde über dem Grab ein Vorgängerbau der Sülchenkirche errichtet. Die Tatsache, dass das Kind auf dem Grab eines Mannes begraben wurde, die Steinplatte auf dem Grab und der vielfältige Grabschmuck deuten darauf hin, dass das Mädchen einer ranghohen Familie angehörte und möglicherweise die Tochter des Herrn unter ihr war.



*Niet aus Buntmetall*



*Speerspitze mit Wiederhaken*



*Rosenkranz*



*Zierscheibe*



*Zierscheibe mit Kreuz*

# Das neue Museum Sülchen

## Vergangenheit hautnah erleben

**Wer in der neu restaurierten Sülchenkirche die Stufen zur Unterkirche herabsteigt, der taucht tief ein in die Geschichte. „Der Besucher kriegt ein Gefühl dafür, dass unter der Kirche uralte Zeiten lebendig werden“, so Melanie Prange, Leiterin des Diözesanmuseums, zum dem die Ausstellung unter der Sülchenkirche gehört. „Wir öffnen ein Fenster in die Alltagswelt und Kultur der Menschen vergangener Zeiten; zugleich berühren sie eine Menschheitsfrage, die Frage nach Tod und Jenseits, nach dem ‚Was kommt danach?‘“**

Eine Antwort auf diese Frage wurde bei den Ausgrabungen unter der Sülchenkirche nicht gefunden. Dafür aber jede Menge Zeugnisse der Hoffnung unserer Vorfahren auf ein Leben nach dem Tode. Der Besucher betritt im ersten Untergeschoss der Kirche die Überreste eines über 1.000 Jahre alten vorromanischen Kirchbaus. Die Mauerreste lassen erahnen, dass diese Kirche größer und bedeutender war als die heute eher an eine Dorfkirche erinnernde Sülchenkirche. Die Grabbeigaben der 80 gut erhaltenen Gräber erzählen vom Alltag der Menschen damals und manche auch von ihrem Glauben. Melanie Prange: „Die Funde aus den frühmittelalterlichen Gräbern weisen aus, dass die Gegend um Rottenburg nicht nur seit dieser Zeit besiedelt war, sondern zu den wichtigen Schauplätzen der Christianisierung Alemanniens zu rechnen ist.“

Bei den Führungen durch den musealen Teil der Unterkirche bekommen die Besucher/innen auch mit Hilfe hochmoderner Projektionen einen Einblick in den Alltag der Menschen vor über 1.000 Jahren. In der Unterkirche sind in zwei Ausstellungsräumen die bedeutendsten Funde ausgestellt. Thematisch leiten zwei Grabplatten zum Thema der Bestattungskultur über. Die Ausstellungsräume gliedern sich zeitlich in das frühe Mittelalter und den Barock.

Im Raum des Frühmittelalters werden unter dem Titel „Lebenswelt und Jenseitshoffnung. Grabbeigaben des Frühen Mittelalters“ die reichen Grabausstattungen aus der Mitte des 6. bis in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts präsentiert. Anhand von Illustrationen der verstorbenen Männer, Frauen und

Kinder wird die ursprüngliche Verwendung der Kleidungsstücke, Waffen oder Schmuckstücke vorstellbar. Die Objekte zeigen die in Sülchen auffällige Vielfalt der Bestattungsformen, der Trachten und Beigaben. Sie machen auch die sozialen Unterschiede deutlich. Kostbar verzierte Schwerter, Messer, Lanzen und Gürtelschnallen aus Männer- und Knabengräbern und reichhaltiger Gewandschmuck, Käämme aus Bein, Perlenketten aus schillerndem Farbglass aus den Frauen- und Mädchenbestattungen.

Erstaunlich die überregionalen Bezüge der Beigaben zum in jener Zeit bereits christianisierten Frankenreich sowie zu Burgund. Die Grabfunde wie das Kreuzamulett illustrieren damit den epochalen Übergang zum Christentum im Südwesten Deutschlands. Sie zeigen, dass unsere Vorfahren aus dem 7. Jahrhundert an Jesus Christus als den Auferstandenen geglaubt haben und mit ihm die Hoffnung auf die Auferstehung verbanden.

Unter dem Titel „Private Trauer und kirchlicher Trost. Barocke Bestattungskultur“ werden die barocken Grabfunden im zweiten Ausstellungsraum gezeigt. Schmuck- und Kleidungsreste berichten von dem sozialen Status des Verstorbenen und erzählen von den damaligen Bestattungsriten. Die Vielfalt der religiösen Grabbeigaben bei Priester- und Laiengräbern ist beeindruckend: Brevier, Heiligenmedaillons, Rosenkränze, sogenannte Schabfiguren, Sebastianskreuze und Votivfiguren. Sie zeigen, was alles den Verstorbenen auf ihrem Weg zu Gott stärken sollte. Sie zeigen auch, wie stark der Glaube der Bewohner/innen von Sülchen war.

## **Führungen**

Der museale Teil der Sülchenkirche ist nur mit Führung zugänglich. Führungstermine erhalten Sie auf Anfrage im Diözesanmuseum Rottenburg.

- Diözesanmuseum Rottenburg  
Karmeliterstr. 9  
72108 Rottenburg  
Telefon 07472 9221-80  
Telefax 07472 9221-89  
E-Mail: [museum@bo.drs.de](mailto:museum@bo.drs.de)  
[www.dioezesanmuseum-rottenburg.de](http://www.dioezesanmuseum-rottenburg.de)

Preis pro Führung durch Kirche, Ausstellungsbereich, Bischofsgruft für 15



Personen:

25,00 EUR zzgl. 3 EUR pro Person  
(Kinder bis 12 Jahren frei)

### **Besondere Hinweise**

Die Räumlichkeiten in der Unterkirche mit Ausstellungsbereich und Bischofsgruft ermöglichen nur eine beschränkte Teilnehmerzahl von 15 Personen pro Führung. Planen Sie bei größeren Gruppen bitte zwei Führungen ein. Die Unterkirche ist nur über eine Treppe zugänglich.

# Die Bischofsgruft

## Der neue Erinnerungsort an die Bischöfe der Diözese

**Bis 2011 war die Grablege der Bischöfe unterhalb der Sülchenkirche nahe Rottenburg ein sehr ungemütlicher Ort und das nicht allein wegen der Anwesenheit der verstorbenen Bischöfe der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Die Atmosphäre der Gruft versprühte einen maroden Charme. Heute ist die Unterkirche in Sülchen ein würdiger Ort, der für Andacht und Gottesdienst eine angemessene Atmosphäre bietet.**

Wer die Stufen zur Gruft herabsteigt, wird bewusst verlangsamt. „Die Gestaltung des Weges zur Grablege folgt dem Thema des langsamen Eintauchens und bereitet den Besucher ruhig und gelassen auf den zentralen Raum der Andacht vor“, so der Architekt Andreas Cukrowicz. Der Raum der Grablege erinnert an frühzeitliche Felsengräber, die Wände wurden in Stampflehmbauweise herausgearbeitet. Der erdfeuchte Lehm aus den Ausgrabungen wurde schichtweise in vorbereitete Schalungen für die Wände eingefüllt und festgestampft. Die Bauweise ist uralte und gilt heute wieder als eine ökologische Naturbauweise. Der Besucher erlebt in dem neu entstandenen Begräbnisraum die Erde, in der viele einmal begraben sein werden, er spürt, er riecht, er sieht sie. „Von der Erde bist du gekommen und zur Erde kehrst du zurück“, so ein Gebet bei der Bestattung.

Die neuen Grabplatten sind aus Juraschiefer, der Altar ist ein massiver Block aus Gauinger Travertin. Das freistehende Kreuz im Andachtsraum, das Gittertor zum Archäologiebereich und das Geländer in der Oberkirche sind aus patiniertem Messing. Eine besondere Bedeutung hat das Licht in der neuen Bischofsgruft. Neben der dimmbaren Beleuchtung sorgt nur eine Deckenleuchte über dem Altar für eine spannungsvolle Ausleuchtung des Raumes. Andreas Cukrowicz: „Der Altar als Zentrum des Raumes dient hierbei als Reflektor und symbolisiert Jesus Christus, von ihm geht alles Licht aus. Er ist das Zentrum des Lichts, das die Welt erhellt.“

Seit 1869 dient die Sülchenkirche als Grablege der Bischöfe. Jetzt hat sie eine würdige Gestaltung und kann zu einem neuen Wallfahrtsort in der Diözese

Rottenburg-Stuttgart werden.



*Die neue Bischofsgruft*

# Die Sülchenkirche als Teil der Domgemeinde

## Wie ein Buch, das zurückgeblättert wird

**„Es gibt ja fast keine Familie in Rottenburg, die nicht einen Angehörigen auf dem Friedhof beerdigt hat.“ Das sagt der Dompfarrer Harald Kiebler, zu dessen Domgemeinde die Sülchenkirche mit ihrem Friedhof zählt. „Die Sülchenkirche ist für die Domgemeinde wie eine Gemeindechronik, die bei der archäologischen Ausgrabung Seite für Seite zurückgeblättert wurde“, so Dompfarrer Harald Kiebler.**

„Den Rottenburgern ist die Sülchenkirche sehr ans Herz gewachsen“, sagt Harald Kiebler. „Die meisten haben die Schließung bedauert, doch waren alle elektrisiert von den archäologischen Funden.“ Das Interesse an den Ausgrabungen wuchs und bald befürwortete sowohl die Gemeinde als auch der Kirchengemeinderat die Ausgrabungen. Die Chance, in die Geschichte der Rottenburger Vorzeit einzutauchen, erkannten immer mehr als eine einmalige Chance.

Nun freut sich die Domgemeinde nach sechs Jahren über die Wiedereröffnung der Sülchenkirche. „Es hat in der Gemeinde ein wesentlicher Teil gefehlt“, sagt Kiebler, zumal anfangs nur von einem knappen Jahr der Schließung die Rede war. Besonders freut es den Dompfarrer, dass das große Bild „Auferweckung des Lazarus“ wieder nach Rottenburg zurückgekehrt ist, das früher im Dom hing. Nun hat es einen neuen Platz in der Sülchenkirche, wo es vom Motiv sehr gut hineinpasst.

In Zukunft soll die Sülchenkirche stärker als Ort für Gottesdienste, auch für Reisegruppen genutzt werden. Kleine Gruppen können sogar in der Bischofsgruft Andachten oder Gottesdienst feiern. Auch viele Einzelbesucher, die in der Kirche und in der Gruft Besinnung suchen, erwartet der Dompfarrer. Die Räume jedenfalls bieten ein Ambiente, das das Heute mit unserer Vorzeit verbindet, zur großen Freude der Rottenburger Domgemeinde.

- Die Sülchenkirche bei Rottenburg  
herausgegeben von Herbert Aderbauer/Harald Kiebler  
Lindenberg 2018, ISBN 978-3-95976-102-4

Alles über die Sülchenkirche. In dem über 500 Seiten starken Buch präsentieren renommierte Archäologen, Kirchen-, Landes- und Kunsthistoriker die spannenden Ergebnisse der Ausgrabungen und die Erkenntnisse aus neuen Untersuchungen zur Geschichte der Pfarrei, zum bestehenden Kirchenbau und zu seiner heutigen Gestaltung. Der reich bebilderte Band macht die Sülchenkirche in ihrer historischen Bedeutung und in ihrer gegenwärtigen Funktion als Friedhofskirche, bischöfliche Grablege und neuen musealen Erinnerungsort erfahrbar.

# Wie man in den Himmel kommt

**Wie komme ich in den Himmel? Das ist die Frage, die schon die frühen Christen umtrieb. Im Laufe der zweitausendjährigen Geschichte der Christenheit haben sich die Menschen immer wieder neue Maßnahmen erdacht, um mehr Sicherheit in dieser Frage zu bekommen. In der Sülchenkirche in Rottenburg sehen wir einige davon.**

Ein ganz wichtiger Faktor war schon in der frühen Christenheit die Bestattung. Wenn das Grab in oder in der Nähe einer Kirche liegt, dann steigen die Chancen auf einen Platz im Himmelreich, so das mittelalterliche Denken. Denn in den Kirchen sind bis heute Reliquien von Märtyrern im Altar verbaut und bei ihnen kann man sich der Fürsprache bei Gott sicher sein. Nicht allein die Fürsprache der Märtyrer kann einem das Heil näherbringen. Auch das Gebet der Lebenden hat die Kraft, die Dauer des Fegefeuers zu verkürzen. Die Bilder der Verstorbenen sollten die Nachfahren zum diesem Gebet ermuntern. Auch die Darstellung ihrer guten Werke sollte sie für den Himmel qualifizieren.

Wichtig für das Leben nach dem Tod waren auch die Grabbeigaben, sei es, um den letzten Weg zu begleiten, sei es, um den Verstorbenen einer bestimmten, möglichst höheren Schicht zuzuordnen und eben seinen Glauben zu dokumentieren. Die in der Sülchenkirche gefundenen Grabbeigaben zeigen, wie wichtig diese Zeichen für die Toten und deren Angehörige gewesen sind. Sie sollten das Tor zum Himmel aufschließen.

Die Sülchenkirche erzählt viele Geschichten, eine davon ist die vom lebendigen Glauben an ein Jenseits, in dem Gott der Richter über ewiges Leben oder ewige Verdammnis ist. Seine Entscheidung zu beeinflussen, das war das Lebensziel der mittelalterlichen Menschen und das war auch das Ziel einer ausgeprägten Bestattungskultur, wie sie sich in der Sülchenkirche so reichhaltig zeigt.

# Auf den Schultern unserer Ahnen

## Ahnenkult und Kerzen

**„Wir sind gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können – freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns emporhebt.“ Das hat uns Bernhard von Chartres im 12. Jahrhundert ins Stammbuch geschrieben.**

In Sülchen haben wir einen tiefen Blick in unsere Vergangenheit getan. Haben sehen können, wie unsere Vorfahren lebten und mit was für einer Hoffnung sie starben. Der Glaube an Jesus Christus und seine Auferstehung ließ sie Amulette mit Kreuzen fertigen, die sie den Verstorbenen als Grabbeigabe und damit als Erkennungszeichen beim Jüngsten Gericht mitgaben. Ihre Botschaft: „Der oder die hier ist ein Christ, eine Christin.“ Das diente der Sicherheit, dass da auch ja keine Verwechslung in der himmlischen Entscheidungsfindung stattfindet.

Ein Glaube, der uns heute fremd ist. Der Glaube an ein Jenseits, ja, aber eine Beeinflussung des himmlischen Geschehens beim Gericht durch Grabbeigaben, das erscheint uns heute doch etwas naiv. Dennoch: Auch wir versuchen den Weg der Verstorbenen zu beeinflussen. Durch Gebet, das Anzünden von Kerzen oder durch Messen, die wir am Todestag für sie bestellen. All das soll – wie die Amulette unserer Vorfahren – dem Wohlergehen der Verstorbenen dienen oder zumindest die Zeit im Fegefeuer verkürzen. Der Glaube daran ist heute genauso stark wie vor 1400 Jahren.

Jetzt können wir ihn sogar verorten. In der Sülchenkirche wurde vieles ausgegraben, was von der Frömmigkeit unserer Ahnen zeugt und uns stärken kann: Dass unser Glaube begründet ist, dass unsere Hoffnung tiefe Wurzeln hat und wir nicht ins Leere gehen, wenn wir sterben. Wir stehen auf den Schultern unserer Ahnen und sehen nicht mehr als sie, wissen nicht mehr als sie. Wir profitieren aber von ihrer Größe und Stärke. Wir können glauben und hoffen wie sie. Nur deshalb mehr als sie, weil sie uns emporheben.



# Impressum

## Herausgeberschaft

KS Spezial wird herausgegeben vom  
Bischöflichen Ordinariat  
Stabsstelle Mediale Kommunikation  
Postfach 9  
72108 Rottenburg am Neckar  
E-Mail: [kommunikation@bo.drs.de](mailto:kommunikation@bo.drs.de)  
[www.drs.de](http://www.drs.de)

## Redaktion

Eckhard Raabe

## Bildnachweise

- Titelbild  
Dr. Beate Schmid, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
- Ein Ort des Gedenkens und der Hoffnung  
Dr. Beate Schmid, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
- Erbaut auf den Mauern aus acht Jahrhunderten  
Dr. Beate Schmid, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart  
Tilmann Marstaller
- Was die Knochen uns berichten  
Valerie Palmowski
- Grabbeigaben lassen Tote lebendig werden  
Dr. Beate Schmid, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
- Die Bischofsgruft  
Diözesanmuseum Rottenburg